

HISTORISCHER STADTKERN SCHMALLENBERG

GESTALTANALYSE



INHALTSVERZEICHNIS

1. STADTSILHOUETTE	2
2. STADTGRUNDRISS	2
2.1 Topographie	3
2.2 Grundrisstypologie	5
2.3 Parzellenstruktur	6
2.4 Stellung der Häuser	7
2.5 Freiräume	8
3. STRAßEN	9
3.1 Charakteristik des Straßenraums	9
3.2 Historische Straßengliederung	10
3.4 Bepflanzung	13
4. HÄUSER	14
4.1 Typische Hausgrundrisse	14
4.2 Konstruktionen	16
4.3 Geschossigkeit	19
4.4 Fassadenstruktur	20
4.5 Fassadenelemente	29
4.6 Dachform	30
4.7 Dachaufbauten Ziergiebel	31

1. STADTSILHOUETTE

Die Stadtsilhouette von Schmallenberg ist sowohl von der Talau als auch von den Höhen her gesehen weitestgehend intakt. Sie ist kompakt und fügt sich in die umgebende Landschaft ein. Sie stellt ein eindrucksvolles Dokument des Städtebaus des 19. Jahrhunderts dar.

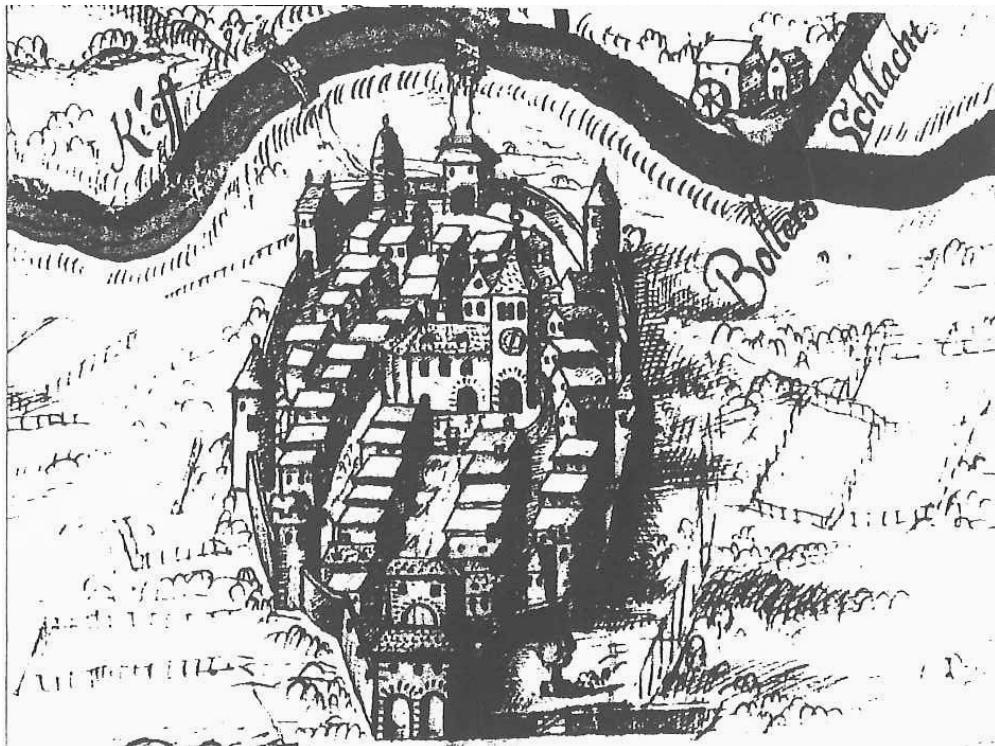
2. STADTGRUNDRISS

Die Stadt Schmallenberg entstand vermutlich um 1220, als Gründung des Kölner Erzbischofs Engelbert I. von Berg, wurde jedoch erst 1244 zum ersten Mal als Stadt erwähnt.

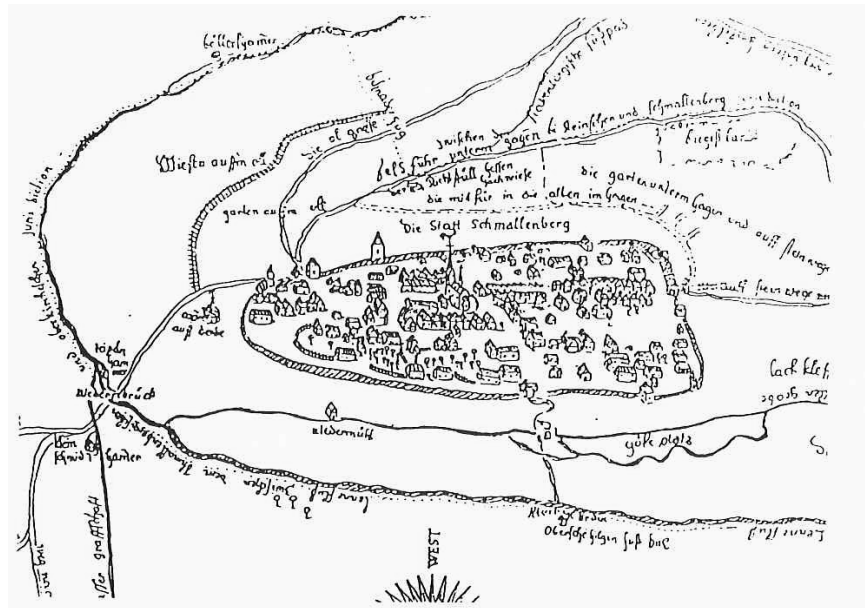
Auf dem felsigen Sporn über dem Lennebogen wurde um 1200 eine kleine Burg, die „Smalenburg“ (engl. „small“ = klein) erbaut. Nördlich davon bildete sich eine kleine Ansiedlung. Diese erfuhr –nach heutiger Ansicht- unter Engelbert (1216 – 1225) eine deutliche Erweiterung mit Markt und Kirche zu einer kleinen Burgstadt.

1244 umgaben Erzbischof Konrad von Hochstaden und der Abt von Kloster Grafschaft auf gemeinsame Kosten die Stadt mit einer Mauer. Die verfallene Burg wurde nicht in den Mauerring einbezogen.

Den Mittelpunkt der mittelalterlichen Stadt bildete die um 1250 erbaute Pfarrkirche mit dem umschließenden und von einer Mauer begrenzten Friedhof, an dessen Südseite sich das alte Pastorat und das Rathaus befanden. Südlich des Rathauses ist auf historischen Karten des 18./19. Jhs. der Marktplatz zu lokalisieren, der im Westen an die nordsüdlich verlaufende Hauptstraße stieß. Von der mittelalterlichen Stadtbefestigung sind die Mauer, Tore und Türme aus Stadtansichten und –grundrissen bekannt. Im Norden befand sich das Obertor, im Süden das Niedertor und im Osten die Wasserforte, die im Gegensatz zu den beiden anderen Toren nicht als Doppeltoranlage ausgebaut war.



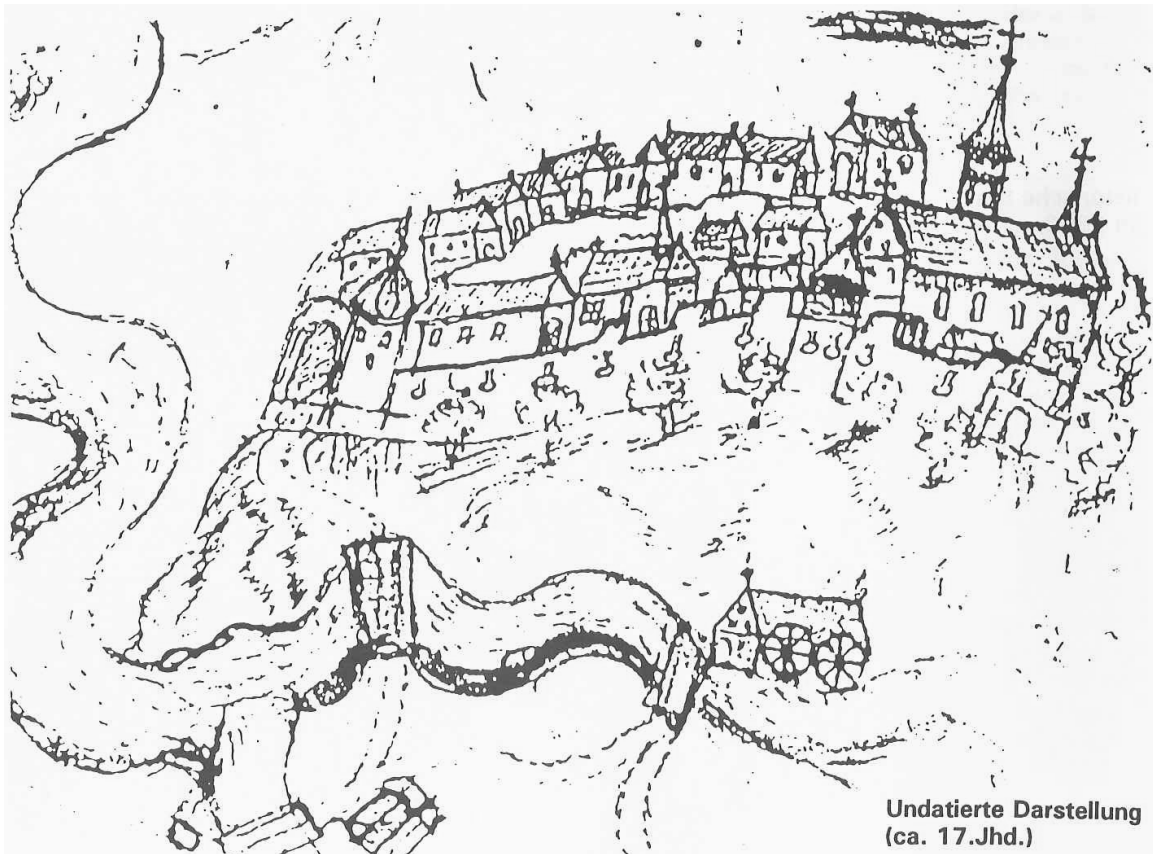
Historische
Stadtansicht
um 1660



Ortsgrundriss 1724

2.1 Topographie

Schmalleberg liegt auf einem schmalen Höhenrücken. Der westliche Hang steigt von 370 Meter auf 405 Meter auf einer Länge von ca. 200 Meter mit ca. 18 % an, während der östliche Hang zum Lennetal hin von 405 Meter auf 380 Meter über eine Länge von 100 Metern mit ca. 25 % steil abfällt. Richtung Süden läuft der Höhenrücken spitz zu, während er sich Richtung Norden relativ flach ausdehnt, begrenzt von den dann folgenden weiteren Erhebungen. Aus diesen topographischen Gegebenheiten dehnte sich die Stadt hauptsächlich in nördliche, teilweise auch südwestliche Richtung aus. So hat nach wie vor der Name Schmalleberg, die Stadt auf dem schmalen Berge, seine Berechtigung.



Undatierte Darstellung
(ca. 17.Jhd.)



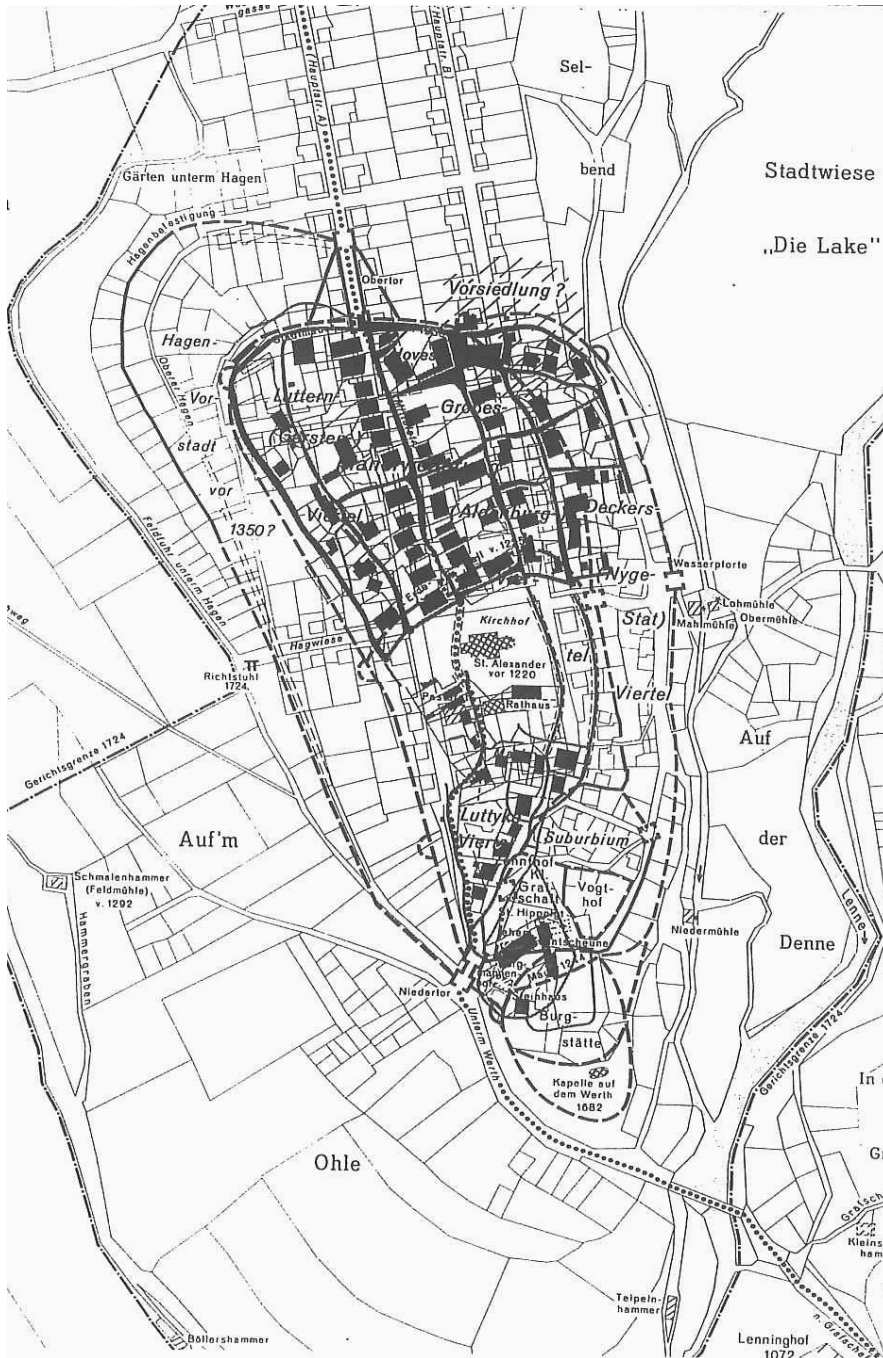
Topographische Karte

2.2 Grundrisstypologie

Von 1823 bis 1825 vollzog sich der Neubau der Stadt auf völlig neuem Grundriss. Die Kreisplanungsbehörde ließ die abgebrannte Stadt neu vermessen und sogleich die Neuplanung, ein streng gegliedertes Straßensystem, entwerfen. Der Grundrissplan ist das heute noch bestehende Leitersystem mit den beiden parallelen Hauptstraßen und den insgesamt 5 Querstraßen.

Die Oststraße verläuft an der Stelle, wo nach Osten hin das Gelände steil zum Lennetal abfällt. Die Weststraße (Hauptstraße A) verläuft auf dem Kamm des Bergrückens, etwa dort, wo die ehemalige Hauptstraße (Mittelstraße) war. Von dort gehen 4 Stichstraßen in westliche Richtung ab.

Optisch macht diese Aufteilung die Weststraße zur eigentlichen Hauptstraße.



Rekonstruktion des alten Stadtplans (1822)
im Urkatasterplan (1831)
(Westf. Städteatlas)

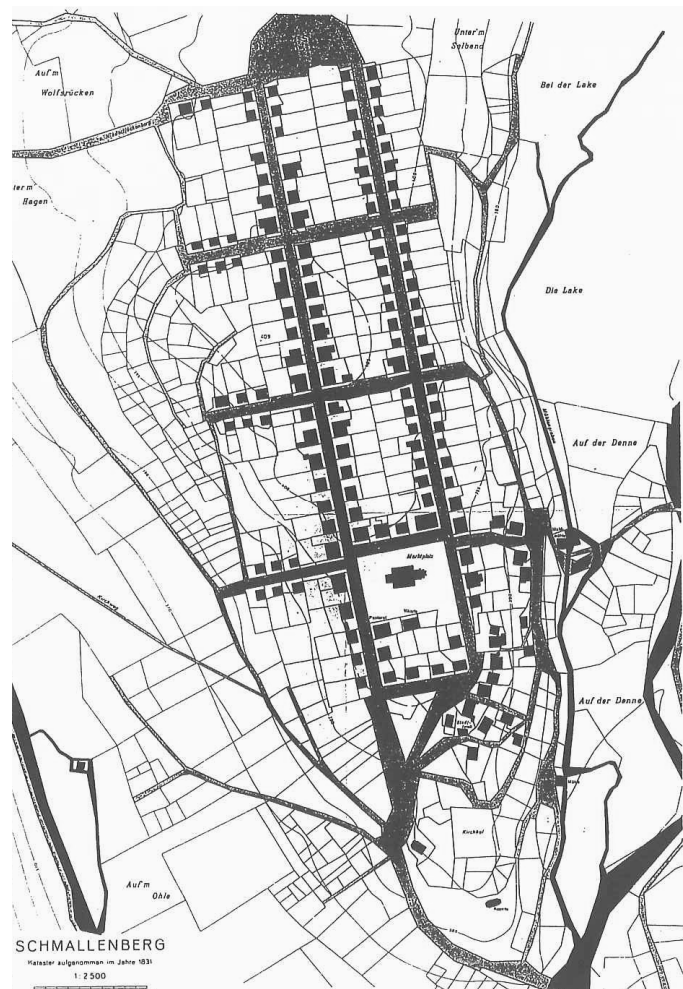
2.3 Parzellenstruktur

Die Aufteilung der Parzellen zwischen Weststraße und Oststraße war unterschiedlich. Es ergab sich eine Spaltung der Eigentümer in zwei Klassen. Entlang der Weststraße wurden die Flächen zwischen den einzelnen Nebenstraßen in 7 Parzellen und entlang der Oststraße in 8 Parzellen geteilt. Die Grundflächen der Häuser an der Weststraße waren somit größer als an der Oststraße, doch es gab Ausnahmen.

Der Abstand zwischen den einzelnen Häusern betrug 20 Fuß, d. h. ca. 6 Meter. Dieses hatte eine einseitige Grenzbebauung zur Folge.



Fliegeraufnahme aus dem Jahr 1933



Urkataster 1831

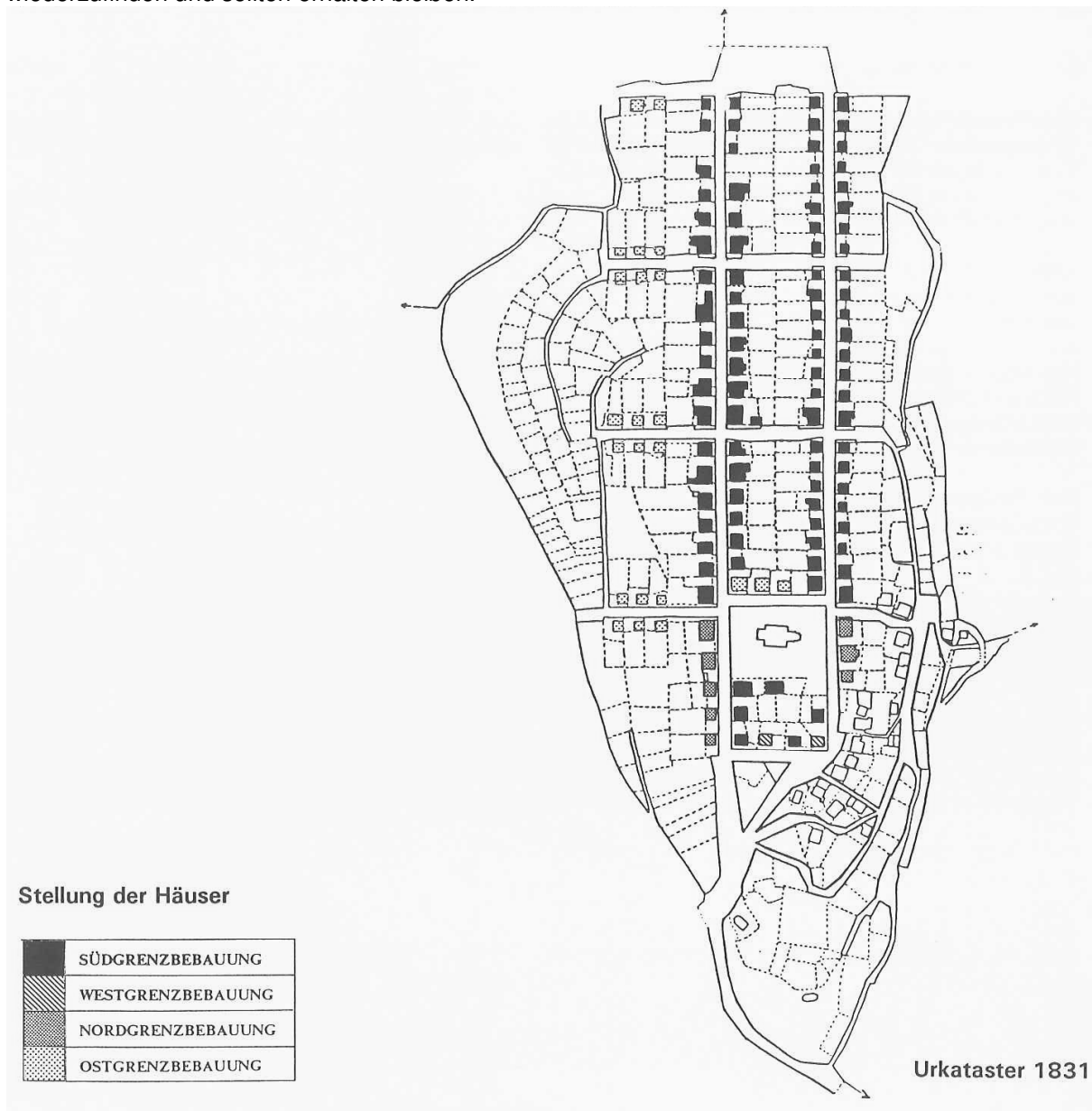
2.4 Stellung der Häuser

Der Regierungsplan sah für die Bewohner der Hauptstraßen die Südgrenzbebauung vor, für die 4 westlichen Querstraßen die Ostgrenzbebauung. Für die südlichen Häuserblöcke war es zum Teil umgekehrt, Nord- und Westgrenzbebauung. Diese einseitige Grenzbebauung bezweckte einen auf der anderen Seite liegenden doppelt so großen Hofraum (anstelle von zweimal 3 Meter Abstand von der Grenze nur einmal 6 Meter Abstand), der eine mögliche landwirtschaftliche Nutzung sowie die Bestrebungen des Feuerschutzes unterstützte. Bei dieser strengen Reihung treten die Einzelbaukörper stärker in Erscheinung.

Die Südgrenzbebauung an den Hauptstraßen hatte jedoch die Konsequenz, dass die nördlichen Eckhäuser der einzelnen Häuserblöcke keine seitlichen Hofräume haben. Es waren somit die benachteiligten und z. T. schmalsten Grundstücke der Stadt. Gleichwohl waren sie für Geschäftshäuser gut geeignet. Einige von ihnen waren in jüdischem Besitz.

Die Häuser an der Weststraße hatten überwiegend Krüppelwalmdächer, die an der Oststraße Satteldächer. Alle Häuser hatten Traufstellung zur Straße.

Der nach dem Stadtbrand 1822 einheitlich festgelegte Abstand von der Grenze zum Haus betrug offensichtlich 20 Fuß, d. h. etwas mehr als 6 Meter. Diese Abstände sind auch heute noch häufig wiederzufinden und sollten erhalten bleiben.



2.5 Freiräume

Schmallenberg liegt auf einem gut durchgrüntem Höhenrücken, von in den Tälern liegenden Wiesen umgeben. Auf den Hängen der benachbarten Erhebungen liegen vorwiegend Waldflächen.

Die westliche Ausdehnung der Bebauung greift schon stark in die am Hang liegenden Grünflächen ein.

Im Süden Schmallenbergs, östlich der Straße „Unterm Werth“ liegt die Kapelle von 1682. In ihrem Bereich wird der Standort der Burgstätte vermutet.

Entlang des sehr steilen östlichen Hangs sind noch Reste der Hangbewaldung vorhanden. Im Tal grenzen der Kurpark und Wiesen an.

Richtung Norden liegt die Oberstadt, die ebenso wie die Altstadt umgeben ist von Wiesen und Waldflächen. Zwischen Ober- und Altstadt schiebt sich ein grüner Keil von West nach Ost.

Im rückwärtigen Bereich der Häuser zwischen den Hauptstraßen grenzen die privaten Grünflächen aneinander und bildeten, dadurch, dass auf den Grundstücken an den Querstraßen ursprünglich keine Häuser vorgesehen waren, ein durch die Stadt gezogenes grünes Band.

Dieses durchlaufende grüne Band wird mittlerweile durch die sich immer stärker ausdehnende rückwärtige Bebauung stark beeinträchtigt.



Blick vom Kirchturm auf den nördlichen Teil der Stadt um 1911



Luftbild heute

3. STRAßEN

3.1 Charakteristik des Straßenraums

Die Gestalt Schmallebergs ist aus klassizistischen Idealvorstellungen einer Siedlung hergeleitet worden. Der Häuserbestand aus der Zeit nach 1822 ist noch größtenteils erhalten, bzw. nach dem Krieg bis 1950 im gleichen Stil (Fachwerk, Schieferdach, Schieferverkleidung der Wände) wieder errichtet worden.

Wie aus dem Urkataster zu erkennen ist, war ursprünglich die Weststraße als Hauptstraße gedacht. Faktisch ist heute allerdings die einfacher ausgestattete Oststraße mit ihrem größeren Geschäftsbesatz die eigentliche Hauptstraße. Dies hat zwar in gewissem Umfang zur Aufwertung der Oststraße beigetragen, in der durch die beengten Grundstücksverhältnisse aufgrund des starken Gefälles schon früh die landwirtschaftliche Nutzung aufgegeben wurde, es ist jedoch mittlerweile durch die Einstufung als Provinzial-, später Reichs- und schließlich Bundesstraße und die damit verbundene Verkehrsbelastung auch eine starke Beeinträchtigung eingetreten.

Das Gesamterscheinungsbild Schmallebergs wird geprägt durch die klassizistisch-einheitliche Straßenrandbebauung, die trotz annähernd gleicher Grundstücksgrößen und Baukörper ein spannungsreiches Bild bietet.

Der Reiz der Stadt ergibt sich durch das Straßenbild, liegt in der Reihung der auf einer Bauflucht liegenden hauptsächlich traufständigen Häuser und ist nicht zwingend abhängig von dem baukünstlerischen Wert jedes einzelnen Hauses.

Straßenzug Oststraße



Straßenzug Weststraße



3.2 Historische Straßengliederung

Die Ost- und die Weststraße haben jeweils eine Länge von ca. 700 Metern mit einem Straßenquerschnitt von ca. 15 Metern. Sie verlaufen parallel und vereinigen sich im Norden und Süden. Im Norden entstand ein dreiecksförmiger Platz (Schützenplatz), während sich im Süden durch den späteren Bau der Provinzialstraße eine Straßenkreuzung ergab.

Der Stadtkern Schmalleberg nimmt die Funktion der Versorgung mit Einzelhandel und Dienstleistungen, Wohnen, Fremdenverkehr sowie Angebot an Kultur und Freizeit wahr.

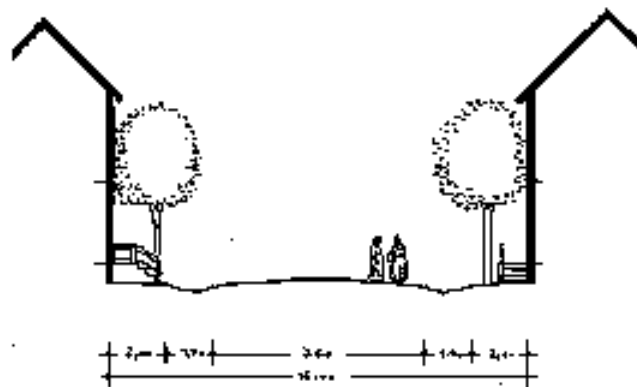
Entlang der Ost- und Weststraße wird die Nutzungsstruktur hauptsächlich durch Einzelhandel und Dienstleistungen sowie wohnen geprägt. Im südlichen Altstadtgebiet befinden sich Kirche, Rathaus und Schule, im nord-westlichen Bereich Schwimmbad, Stadthalle, Alexanderhaus, Post und Kindergarten. Im nord-östlichen Bereich des historischen Stadtkerns liegt ein Gewerbebetrieb. Die gewerbliche Nutzung setzt sich entlang der ehemaligen Bahn nach Norden und Nordosten hin weiter fort.

Die Nebenstraßen sind hauptsächlich durch ein- bis zweigeschossige Wohnbebauung geprägt. Der Straßenquerschnitt liegt bei 13 Metern. Die 5 mittleren „Sprossen“ (Schützenstraße, Synagogenstraße, Wimereuxstraße, Kirchplatz, Südstraße) haben eine Länge von ca. 80 Metern, die Querstraßen Richtung Osten (Selbend, Auf der Mauer, Wasserpforte, Mühlenstraße) ca. 50 Meter. Diese setzen sich teilweise parallel zum Hang weiter fort. Zwischen der Wasserpforte und der Straße „Unterm Werth“ liegt der Bereich, in dem die Häuser bei dem Brand 1822 zum größten Teil stehen geblieben sind, sowie auch der baumbestandene Park mit der Kapelle. Hier ist das Straßen- und Wegenetz nicht so streng gegliedert wie in der übrigen Altstadt.

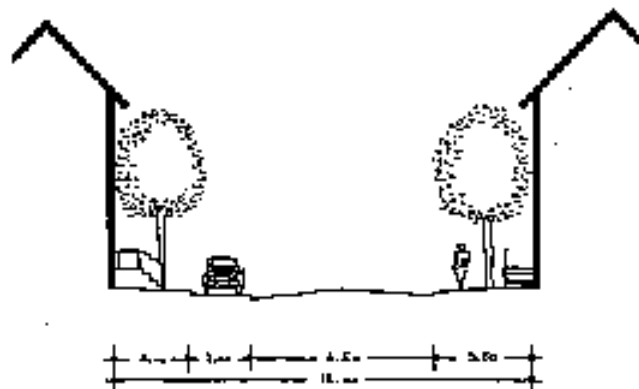
Die westlichen Querstraßen (An der Stadthalle, Oberer Hagen, Elisabethstraße, Hackwiese) haben eine Länge von ca. 90 Metern. Sie stoßen auf historische Fußwegebeziehungen, die jetzt als Wohnstraßen ausgebaut sind und entlang des Hanges verlaufen.

Die historische Straßengliederung wird anhand der Skizzen und Fotos verdeutlicht.

Querschnitt Weststraße ca. 1912



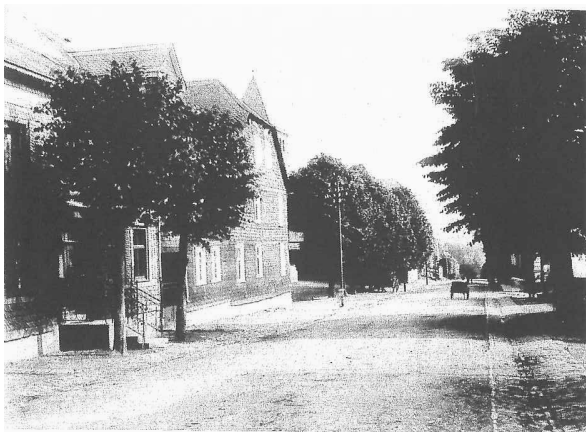
Querschnitt Weststraße heute



Die Grundstücksgrenzen liefen nicht direkt entlang der Häuser, sondern ca. 2 Meter davor. In dieser privaten Fläche befanden sich die vorgelagerten Treppen. Dicht neben den Treppen stand oft jeweils rechts und links ein kleiner, kugelig geschnittener Baum. Die Flächen rechts und links der Treppe bzw. des Eingangs waren häufig als z. T. mit Staketenzäunen eingefasste Vorgärten ausgebildet. Direkt vor der Treppe, also an der Grundstücksgrenze, verlief die sehr breite Rinne (ca. 1,70 Meter) aus Naturstein. Zwischen den Rinnen lag die ca. 7,50 Meter breite Fahrgasse mit Lehm bzw. wassergebundener Decke versehen. Die Fahrgasse hatte ein Dachprofil, während die privaten Seitenbereiche ihre Neigung zur Straße (Rinne) richteten. Der Straßenaufbau war in der Ost- und Weststraße gleich.

Um 1920 ist der Straßenquerschnitt dahingehend geändert worden, dass die Seitenbereiche vergrößert und mit Kleinstpflaster im Bogen gepflastert wurden. Die unbefestigten und teilweise als Vorgärten gestalteten Vorbereiche sind größtenteils der Umgestaltung der Straße zum Opfer gefallen, die Bäume stehen mit kleinen Baumringen im seitlichen Privatbereich. Der private Grundstücksverlauf ist durch die Veränderung der Gliederung des Straßenraums nicht oder nur in Teilen eindeutig zu erkennen. Der Seitenbereich wurde zur Fahrgasse mit einem Hochbord abgegrenzt, die Rinne 5-zeilig in Mittelpflaster ausgebildet. Die Fahrgasse erhielt einen im Bogen verlegtes Kleinpflaster. Die Autos parkten innerhalb des Straßenraums entlang des Bordsteins.

Wohnhäuser
Oststraße 44/46
um 1895
Abgerissen um 1930



Weststraße um 1912



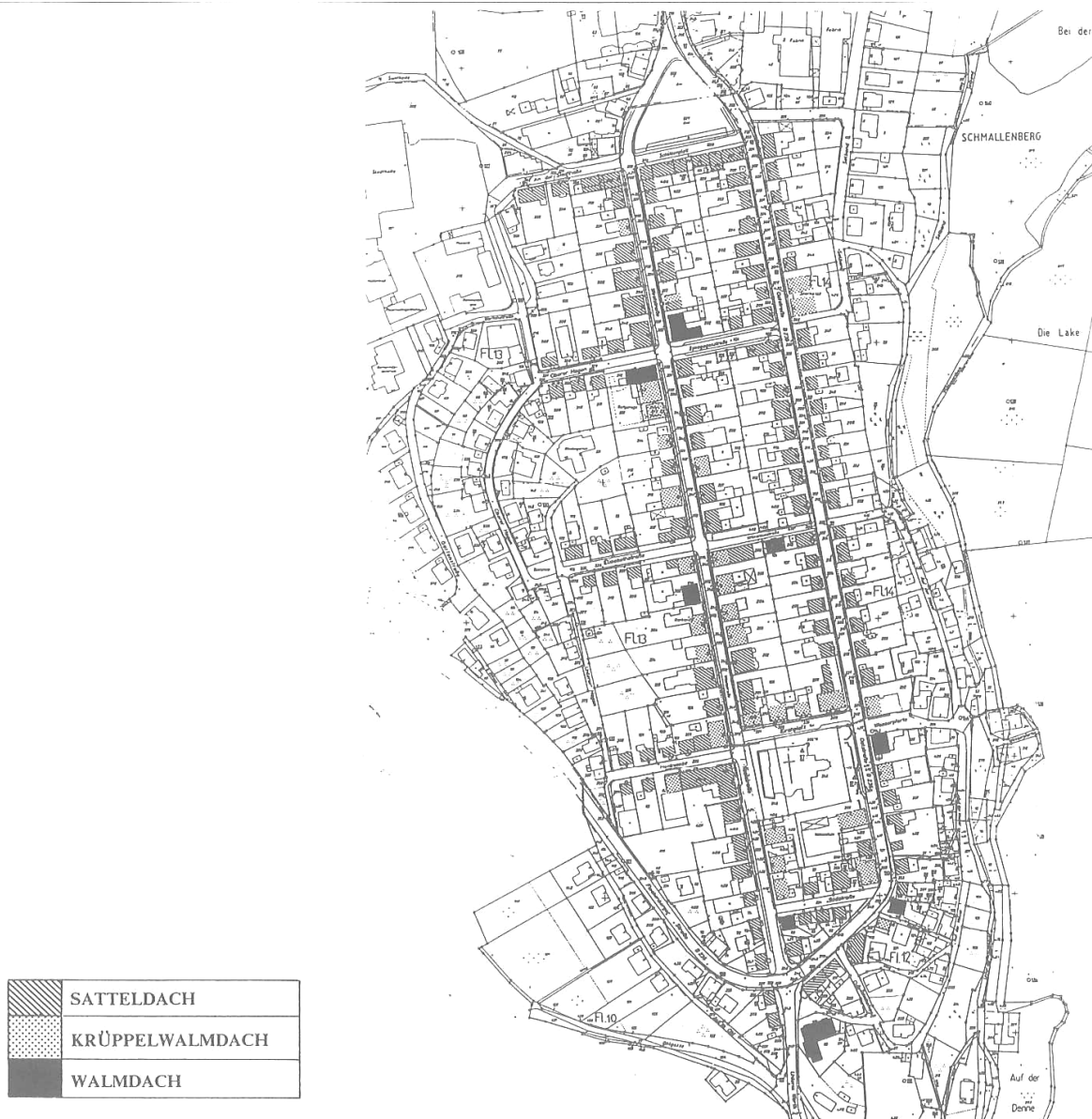
Weststraße um 1957

Der heutige Straßenquerschnitt entspricht dem des Jahres 1920, nur dass entlang der Weststraße ein Parkstreifen angeordnet ist. Die Seitenbereiche sind mit Betonsteinen gepflastert. Die privaten Grundstücksgrenzen sind teilweise durch Materialwechsel zu erkennen, was das einheitliche Bild des Straßenraums beeinträchtigt. Die Fahrgasse hat ein Dachprofil und ist mit Schwarzdecke versehen. Die Rinne besteht aus einem ca. 15 cm breiten Stein.

Die Häuser an der Weststraße unterscheiden sich damals wie heute von denen in der Oststraße durch die Dachformen. Die Häuser in der Weststraße haben vorwiegend Krüppelwalmdächer, während in der Oststraße die einfachen Satteldächer überwiegen.

Die durchgängige Traufständigkeit der Häuser ist vermutlich angeordnet worden, da sonst diese herausragende Einheitlichkeit nicht zustande gekommen wäre.

Die Querstraßen waren zeitweilig (z. B. 1844) durch Misthaufen und Dunggruben verunstaltet, sodass die Kommunikation zwischen Ost- und Weststraße erheblich gestört wurde. 1851 wurde beklagt, dass die Stadträte Teile der Querstraßen verpachteten. Zum größten Teil konnte dieser Zustand jedoch rückgängig gemacht werden.



3.3 Historische Materialien

Die Aufteilung der Ost- und Weststraße in Bezug auf den Straßenraum war gleich. Ca. 15 Meter Straßenquerschnitt, aufgeteilt in private Vorbereiche (meist Vorgärten oder mit Natursteinpflaster versehen), zwei sehr breite Natursteinrinnen (ca. 1,70 Meter), eingefasst mit längs verlaufenden 12/16er Steinen, vermutlich Grauwacke, ausgefüllt mit senkrecht stehenden Natursteinplatten (Leseplaster) und Fahrgasse mit Lehm bzw. wassergebundener Decke.

Das Klassendenken, dass bei der Aufteilung der Grundstücke zum Ausdruck kam, wurde anhand der Materialien weitergeführt. Für die Gebäude um den Marktplatz (jetzt Kirchplatz) und die Gebäude entlang der Weststraße wurde Schieferdeckung vorgeschrieben. Für die Häuser entlang der Oststraße (zeitweilig Strohstraße genannt) die Lehmschindeldeckung.

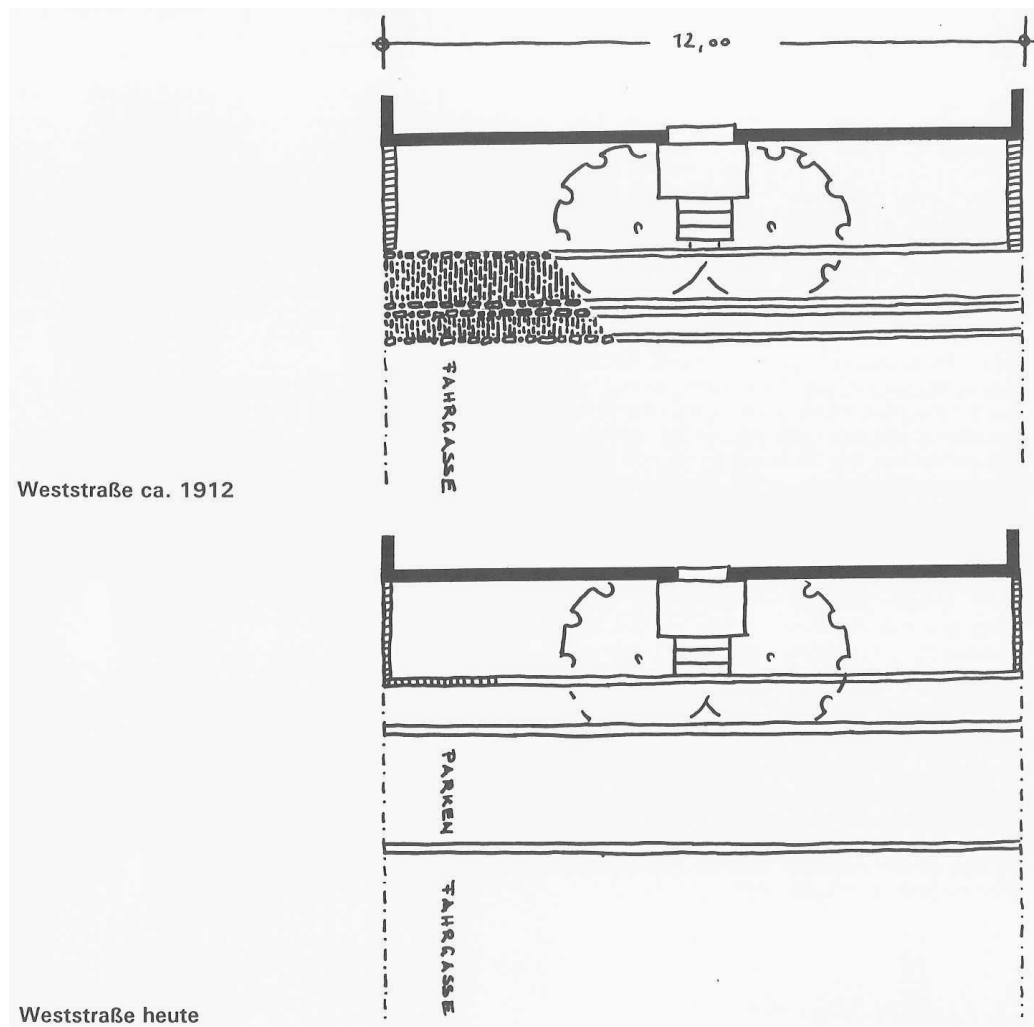
Fachwerkbauweise war damals in Schmallenberg selbstverständlich. Die Wandverschieferung geschah im Laufe der Jahrzehnte, je nach finanziellen Möglichkeiten der Hausbesitzer bzw. dem Zustand der Häuser, auf der Wetterseite.

Die vorherrschenden Farben sind weiß für die Ausfachungen bzw. Putzflächen, schwarz für die Fachwerkkonstruktion, schiefergrau und ein mittleres grau für den Sockel.

Fensterrahmen waren deckend weiß gestrichen, Einganstüren weiß oder grün.

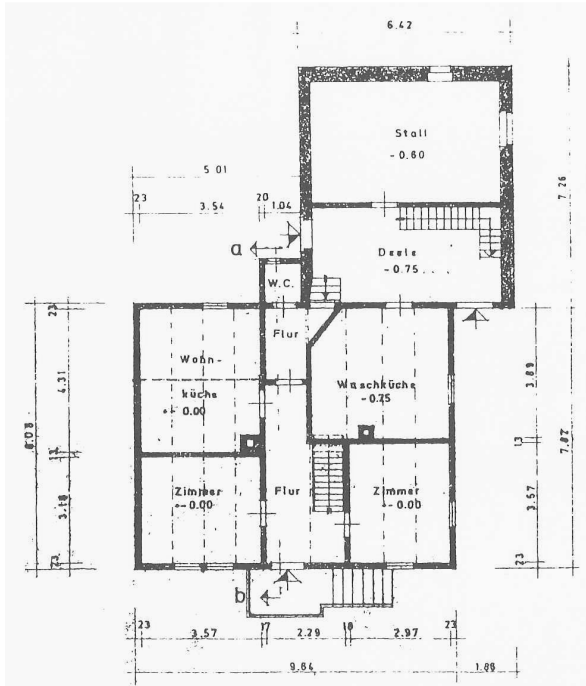
3.4 Bepflanzung

Zu der Bauweise des Klassizismus, der Axialität der Gebäude sowie zur Betonung von Freitreppen wurden vor den Häusern künstlich gestutzte Bäume gepflanzt, die Schatten und Windschutz boten.

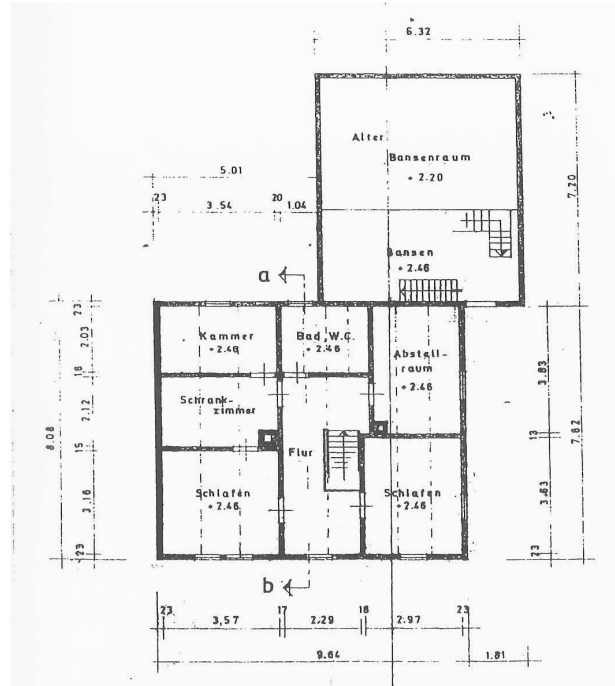


4. HÄUSER

4.1 Typische Hausgrundrisse



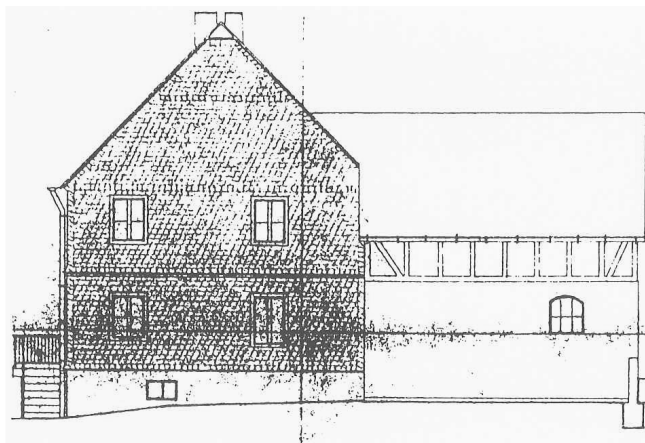
Grundriss Erdgeschoss



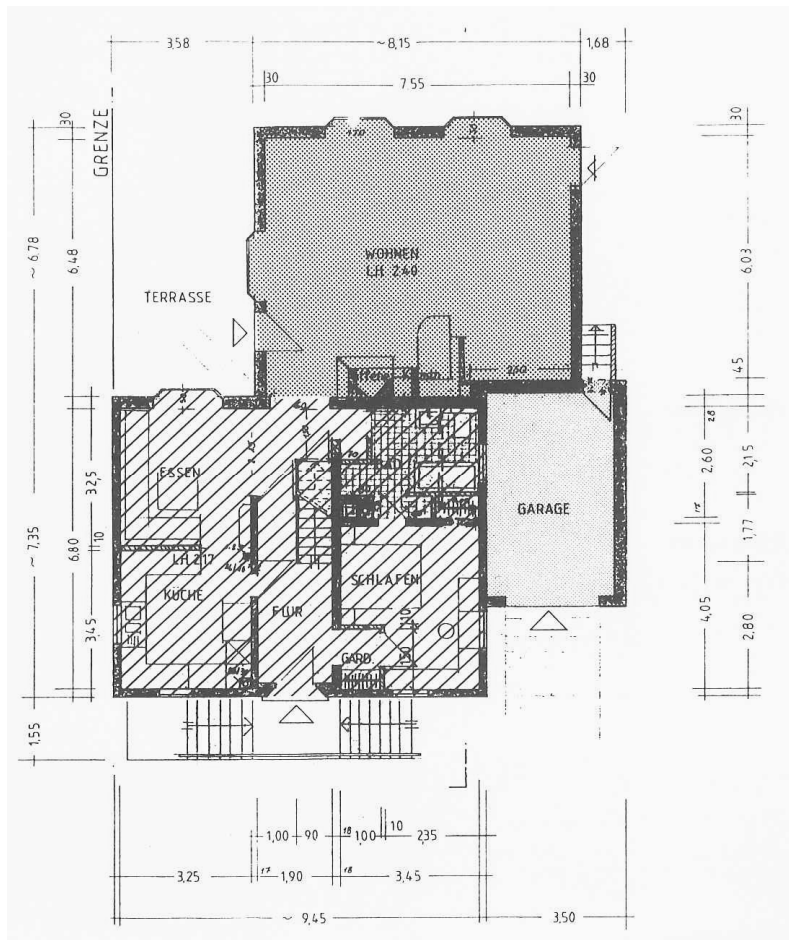
Grundriss Obergeschoss



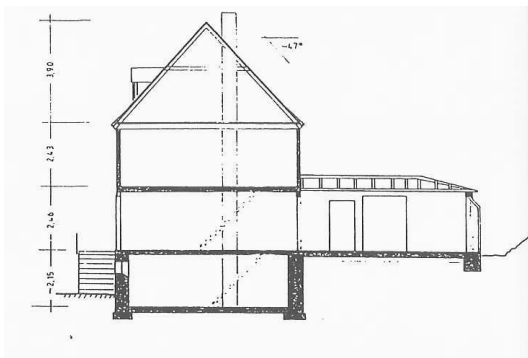
Ostansicht



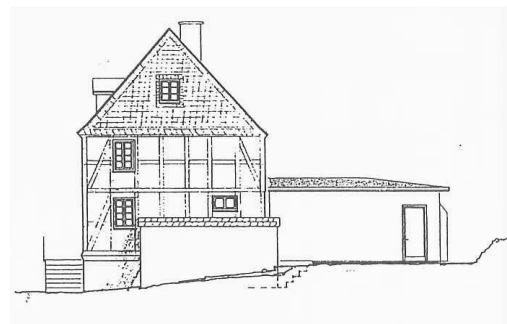
Nordansicht



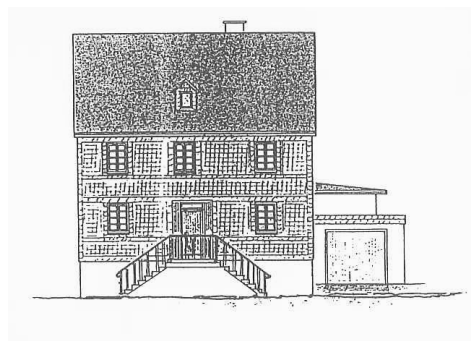
Grundriss



Schnitt



Nordansicht



Ansicht Oststraße

Die Hausgrundrisse führen die Prinzipien der äußeren Gestaltung weiter. Der Grundriss ist längsseitig zur Straße orientiert. Neben dem durch die Axialität bedingtem mittig liegendem Wohnungsflur sind rechts und links zur Straße hin zwei Zimmer angeordnet. Zum Garten orientiert sind Wohnküche und Waschküche. Über einen abgetrennten, hinten liegenden Flur wird das WC, die Deele und dadurch der Stall erschlossen. Von der Deele aus hat man Zugang zum Garten sowie zum seitlich liegenden Hof. Deele und Stall bilden einen eingeschossigen Anbau mit Satteldach an das zweigeschossige Vorderhaus.

Im Obergeschoss des Haupthauses, dessen Erschließung über den vorderen Flur erfolgt, sind wiederum die Schlafräume zur Straße hin orientiert. Im rückwärtigen Bereich liegen Abstellraum, WC, Kammer und das Schlafzimmer. Über dem Stall liegt der Bansenraum, der nur über die Deele erreicht werden kann.

Diese Grundrisstruktur ist bei Neu- bzw. Umbauten teilweise abgewandelt oder aufgelöst. Zur Straße orientiert liegen oftmals Küche und Schlafraum, im rückwärtigen Bereich Essraum und Bad. Der Anbau wird als Wohnraum genutzt und hat teilweise kein Satteldach mehr.

4.2 Konstruktionen

Im historischen Stadtkern von Schmalleberg bestehen die Häuser aus schwarz-weißen Fachwerkkonstruktionen auf massivem verputztem Kellersockel, z. T. ist das Erdgeschoss aus massivem Mauerwerk verputzt, ab dem 1. Obergeschoss beginnt die Fachwerkkonstruktion, teilweise sichtbar, teilweise mit Naturschieferverkleidung.

Folgende allgemeine Anmerkungen sollen das Verständnis für die Fachwerkkonstruktion verbessern. Diese allgemeinen Anmerkungen sind der MBW - Schriftenreihe 4 „Fachwerkgebäude erhalten und instand setzen“ entnommen.

In Fachwerkgebäuden übernimmt alleine die tragende Holzkonstruktion die sichere Ableitung der Lasten aus dem Gewicht des Hauses in Fundamente und Baugrund. Die Ausfachungen zwischen den Holzkonstruktionen der Wände schließen den Innenraum gegenüber äußeren Einflüssen wie Regen und Wind ab und nehmen keine Last auf. Wichtig für die Standsicherheit des Fachwerkhauses ist also der einwandfreie Zustand der tragenden Holzkonstruktion, insbesondere auch der Verbindung zwischen den einzelnen Ständern, Balken und Streben.

Ein Fachwerkgefüge ist zumeist so angelegt, dass auch die Holzbauelemente im Gebäudeinneren an der Standsicherheit des Hauses mitwirken. Sie stützen Balken mit großer Spannweite ab, steifen lange Wände aus und halten auch Wände gegen Druck nach außen zusammen. So werden zum Beispiel auch Dachsparren durch Deckenbalken, auf die sie sich abstützen, zusammengehalten, ohne dass Druck nach außen auf die Außenwände entsteht.

Trennt man nun durch unbedachte Planungsentscheidungen bestimmte Teile der Holzkonstruktion innen oder an Außenwänden heraus, so kann das ganze Tragsystem gefährdet werden. Fachwerkgebäude stürzen sehr selten zusammen aber sie verformen sich. Es entstehen Ausbauchungen, Schiefstellungen von Wänden und Schiefstellungen von Decken. Dadurch wieder können bestimmte Holzverbindungen zerstört werden – zum Beispiel durch Verdrehen -, und erhebliche Folgeschäden auftreten.

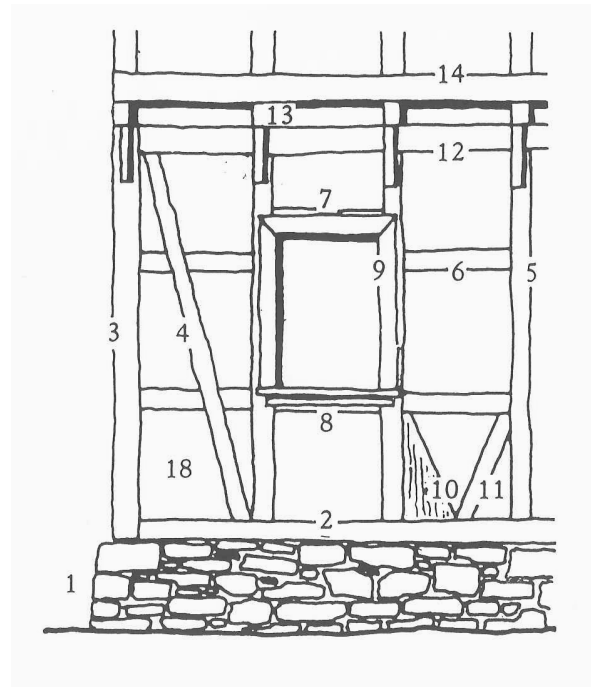
Natürlich können Holzverbindungen auch durch schädigende Einflüsse wie Fäulnis zerstört werden – die Auswirkungen für die Standsicherheit des Hauses sind die gleichen. Dies macht deutlich, dass das Holzgefüge von Fachwerkgebäuden sehr sorgfältig kontrolliert und beurteilt werden muss.

Für den Umgang mit Baufachleuten ist es sinnvoll, wenn sich der Hauseigentümer über die Bezeichnung der wesentlichen Konstruktionsglieder von Fachwerkgebäuden informiert. Die verschiedenen Teile der Holzkonstruktion werden wie folgt benannt:

Bezeichnungen:

- 1 Sockel
- 2 Sockelschwelle
- 3 Eckständer
- 4 Strebe
- 5 Ständer
- 6 Riegel
- 7 Sturzriegel
- 8 Brüstungsriegel
- 9 Blendrahmen/Fensterfaschen
- 10 Fußwinkel
- 11 Fußband
- 12 Rähm
- 13 Balkenkopf
- 14 Saumschweller
- 18 Ausfachung, Gefach

Bezeichnung wesentlicher Konstruktionsglieder von Fachwerkgebäuden



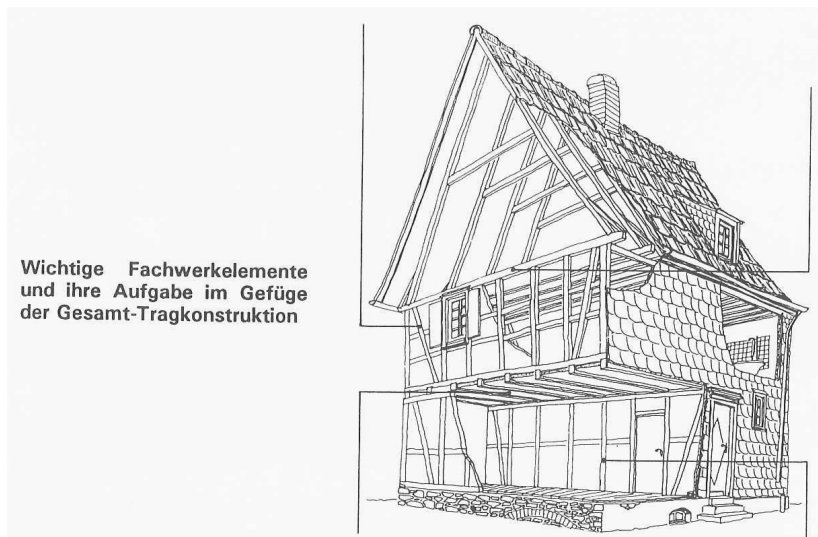
Quelle: MBW-Schriftenreihe 4

Diagonalstreben

Fachwerke sind immer Rahmenkonstruktionen aus Ständern und Balken. Ein solcher Rahmen, der meist noch durch mehrere Innenständer unterteilt wird, wird durch diagonale Streben - meist in den Ecken- daran gehindert, sich zu verformen. Diese Streben sind also sehr wichtig für die Tragkonstruktion.

Dach – Dreiecksverband

Dachsparren geben häufig eine Last auf die Außenwände, die diese nach außen drücken würde, wenn sie nicht durch die Deckenbalken als Spannglieder zusammengehalten würden. Oft stützen sich die Dachsparren direkt auf die Decken – Spannbalken ab, die damit eine wichtige Funktion in der Tragkonstruktion haben.



Deckenbalken

Durchlaufende Deckenbalken von Außenwand zu Außenwand dienen zum Teil dazu, diese Außenwände auszusteiern und gegebenenfalls auch gegen Auseinanderdrücken zu sichern. Sie verhindern so Verformungen des Fachwerkgefüges.

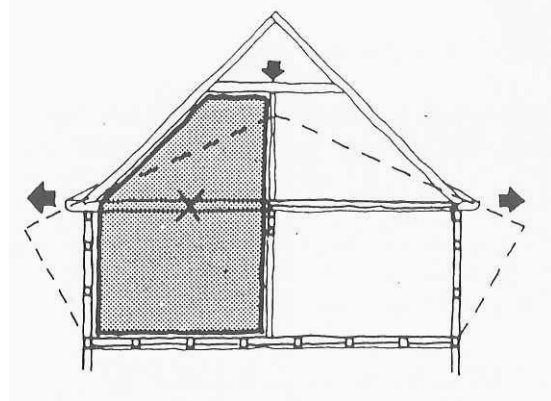
Innenwände

Innenwände aus Holzfachwerk leiten Lasten ins Fundament ab, auch wenn sie relativ dünn erscheinen. Sie können auch zur Unterstützung von Deckenbalken mit großer Spannweite eingesetzt worden sein, die so daran gehindert werden, sich übermäßig durchzubiegen.

Beispiele für mögliche Verformungen des Fachwerkgefüges durch unsachgemäße Planungseingriffe

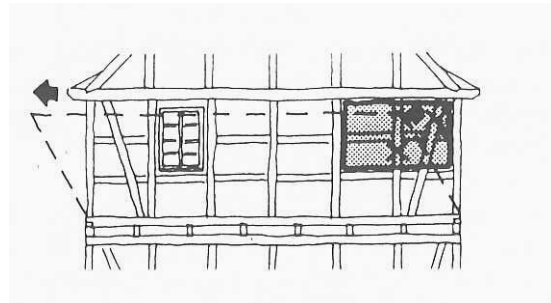
Beispiel:

Öffnen der Decke zum Dachraum – durch herausgetrennte Deckenbalken, die als Zuglieder wirkten, werden die Außenwände von den Dachsparren auseinandergedrückt.



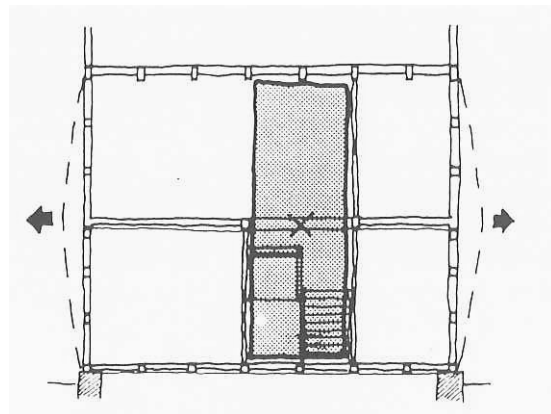
Beispiel:

Einbau von größeren Fenstern - Durchtrennung einer aussteifenden Strebe bewirkt Verformung des Wandgefüges.



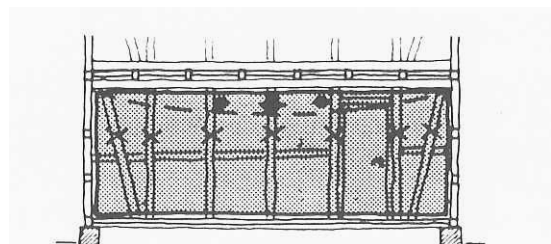
Beispiel:

Einbau einer neuen Treppe - durchgetrennte Deckenbalken als Zuglieder lassen die Außenwände nach außen ausbeulen.



Beispiel:

Ausbau einer tragenden Innenwand - durch fehlende Unterstützung biegen sich die Deckenbalken nach unten durch.



4.3 Geschossigkeit

Die vorhandene Bebauung ist optisch zweigeschossig mit Sockel- bzw. Kellergeschoss, in ihrer Geschosszahl (baurechtlich gesehen) jedoch unterschiedlich. Der Unterschied wird insbesondere durch die Dachgeschosse und in Teilbereichen durch die Untergeschosse bestimmt. Bei einem Teil der Bebauung sind die Dachgeschosse durch Dachneigung und Ausbau als Vollgeschosse zu betrachten.

Die Keller- bzw. Sockelgeschosse liegen teilweise so hoch über dem Erdniveau, dass sie nach baurechtlicher Beurteilung Vollgeschosse sind.

An verschiedenen Punkten sind die Baugrundstücke in der Fläche geneigt, sodass dort Untergeschosse als Vollgeschosse vorhanden sind.

Im historischen Stadtbild wirkt sich jedoch nur die Zweigeschossigkeit aus, weil die Dachgeschosse, sowie auch die Untergeschosse nicht als Vollgeschosse empfunden werden. Dieser Eindruck entsteht, da Traufen- und Firsthöhen der einzelnen Häuser annähernd gleiche Höhenlagen zueinander haben. Diese Problematik wird im Bebauungsplan aufgegriffen, wichtig ist, dass der historische Stadtkern in seiner Art erhalten bleibt.



Oststraße 32



Weststraße 32

4.4 Fassadenstruktur

Um die Fassadenstruktur zu erkennen und zu erhalten sollte auf die Architekturelemente im einzelnen, sowie auf die Gliederungs- und Gestaltungsprinzipien im ganzen geachtet werden.

Die historischen Maßverhältnisse sollten beibehalten werden, da sie zur Wahrung des Charakters von Gebäuden erforderlich sind. Das gilt für die äußeren Abmessungen des Bauwerks, wie auch für Maße und Proportionen einzelner Architekturelemente.

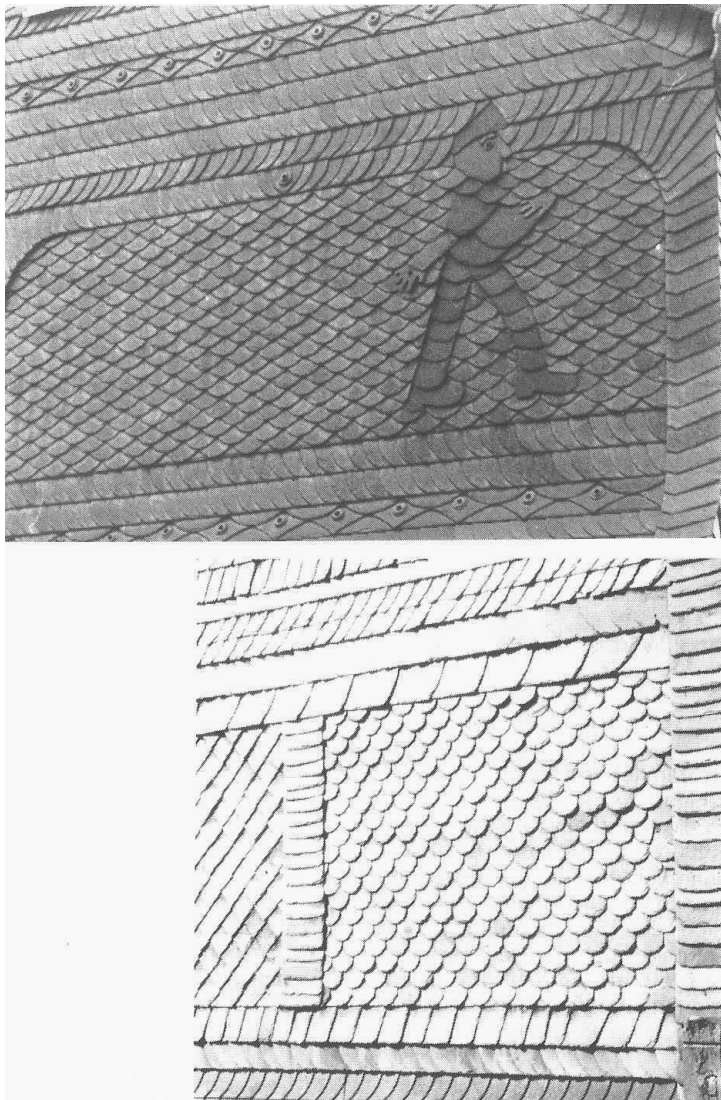
Das Verhältnis der Öffnungen zur geschlossenen Wand muss gewahrt bleiben, um die Fassadenstruktur nicht aus dem Gleichgewicht zu bringen.

Vertikalgliederungen (z. B. Fensterachsen) und Horizontalgliederungen (z. B. Gesimsbänder) sind für das äußere Erscheinungsbild gestaltprägend.

Größe, Format, Anzahl und Anordnung der Fenster und Türen, ihr Material und ihre Farbe haben ganz entscheidenden Einfluss auf die Fassadengestalt. Es sollten Veränderungen vermieden werden, um das historische Bild nicht zu stören. Das gilt insbesondere für die Fensterteilungen und die Tür- und Fensterumrahmungen, die historisch gesehen neben konstruktiven besonders gestalterische Gründe hatten.

Die farbliche Gestaltung der Fassade bedarf besonderer Beachtung, um das überlieferte Erscheinungsbild zu bewahren und der Bautradition gerecht zu werden.

Zierverbände



Außenfenster und Türen

Fenster prägen das Erscheinungsbild von Fachwerkgebäuden in entscheidendem Maße. Ihre Auswechslung oder Veränderung in nicht fachwerkgerechter Form kann das Gesicht des Hauses zerstören und erfordert daher bei Baudenkmalern die Zustimmung der Denkmalbehörde. Dies betrifft auch Zusatzelemente von Fenstern wie Sohlbänke, Blendrahmen - eventuell als Zierform ausgebildet -, Abdeckungen oder Klappläden. Fenster müssen folgende Funktionen erfüllen:

- Witterungsschutz (Niederschläge, Wind)
- Ausreichende Innenraumbeleuchtung
- Be- und Entlüftung der Innenräume
- Feuchteausgleich zwischen Raum- und Außenluft
- Wärmeschutz für die Innenräume
- Schallschutz der Innenräume gegen den Außenraum

In den letzten Jahren haben sich die Anforderungen an Fenster in den beiden letztgenannten Punkten erheblich erhöht. Dies in Verbindung mit der Entwicklung einer Vielzahl neuer Rahmenmaterialien hat zu neuen Fensterkonstruktionen geführt. Als Standardkonstruktion hat sich das Einfachfenster mit Dämmverglasung durchgesetzt, dessen Fugen weitgehend dicht ausgeführt werden, um Wärmeverlust über die Fuge zu beugen.

Diese neuen Fensterkonstruktionen sind jedoch für Fachwerkgebäude nur bedingt geeignet. Sieht man einmal von den Problemen der Gestaltung ab, die zum Beispiel bestehen in

- dicken, im Verhältnis zur Fenstergröße überdimensionalen Rahmen-, Flügel, und Sprossenbreiten,
- glatten, unprofilierten Rahmen- und Flügelausführungen,
- einflügeligen Dreh-Kipp-Fenstern ohne oder mit aufgeklebten oder zwischen die Dämmverglasung eingelegten „Sprossen“,

so können auch technische Probleme durch dichte Fugen der Fenster entstehen. Durch diese dichten Fugen wird ein Luftaustausch –und damit auch ein Feuchteausgleich von innen nach außen unterbunden, der bei den alten Fenstern gewährleistet war. Bei Gebäuden mit relativ dünnen Außenwänden und damit geringerer Wärmedämmwirkung –dies ist bei Fachwerkgebäuden der Fall-, sind Durchfeuchtungsprobleme der Außenwände durch Raumluft- Tauwasserbildung in der Wand nicht auszuschließen. Dies kann zur Zerstörung des Holzfachwerkes führen.

Quelle : MBW-Schriftenreihe 4



Fenster instand setzen und verbessern

Die historische Fensterkonstruktion in Fachwerkgebäuden ist das Holzfenster mit Einscheibenverglasung. In Gebieten mit rauem Klima sind seit Jahrhunderten Doppel- oder Kastenfenster üblich, bei denen zwei Holzfensterkonstruktionen hintereinander gesetzt wurden (beim Kastenfenster miteinander verbunden). Im Sommer wurden häufig die Fensterflügel eines Fensters ausgehängt, da sie vorwiegend für den winterlichen Wärme- und Witterungsschutz benötigt wurden. Die Form des Kastenfensters bietet zusätzlich einen hervorragenden Schallschutz durch erhöhten Abstand der Glasscheiben voneinander. Holzfenster in richtiger konstruktiver Ausführung besitzen eine sehr lange Lebensdauer, wenn sie regelmäßig gewartet werden, und wenn ihr Anstrich in regelmäßigen Abständen erneuert wird. Die Wartung kann in folgenden Arbeitsschritten bestehen, die alle 2 – 3 Jahre erfolgen sollten:

- Überprüfung der Fenster-/Wandanschlüsse, der Fugendichtigkeit, der Blendrahmenabdeckungen, Fensterbänke, Verblendungen und Wandbekleidungsanschlüsse
- Überprüfung der Wasserschenkel und des Fensterrahmens, der Kittfalze der Verglasung, der Eckverbindungen der Flügelrahmen (Stabilität), der Gängigkeit der Beschläge, der Fugendichtigkeit zwischen Rahmen und Flügel
- Überprüfung des Anstriches, insbesondere an Holzkanten, Eckverbindungen, Anschlägen der Flügel, Rahmen-/Wandanschlüssen und Kittfalzen.

Ergibt die Überprüfung des vorhandenen Holzfensters die Notwendigkeit der Instandsetzung –zum Beispiel durch Erneuerung von Wasserschenkeln, Kittfalzen, Abdeckungen, Fugenabdichtung und Anstrich-, so können Wärme- und Schallschutz durch zusätzliche Maßnahmen verbessert werden.

Als einfachste Maßnahme bietet sich innen das Aufschrauben einer zweiten Glasscheibe (zum Öffnen) auf die vorhandenen Fensterflügel an. Weiterhin ist das Aufschrauben zusätzlicher, kompletter Fensterflügel auf die vorhandenen denkbar. Ein zweites, komplettes Holzfenster hinter dem vorhandenen in oder auf die Fensteröffnung eingebaut stellt die aufwendigste Lösung dar. In jedem Fall bleibt so jedoch das originale Holzfenster in Form und Teilung erhalten, und der finanzielle Aufwand liegt häufig noch unter dem eines völlig neuen Fensters.

Neue Holzfenster

Müssen die Fenster erneuert werden, so stellt das Holzfenster für das historische Fachwerkgebäude die angemessene Konstruktion dar. Werden Einfachfenster mit Dämmverglasung geplant, so können durch das höhere Gewicht der Dämmgläser und neue Anforderungen an die Rahmenkonstruktionen sehr breite Rahmenprofile in den Ansichtsflächen entstehen, die das Erscheinungsbild des Fensters gegenüber dem Original erheblich verfremden. Auch ist die Dämmverglasung in kleinen Flächen für echte Sprossenverteilung relativ teuer.

Die beste Möglichkeit, das originale Erscheinungsbild des Fensters zu bewahren, ist die Ausführung neuer Holzfenster als Doppel- oder Kastenfenster, jeweils mit Einfachverglasung. Auf diese Weise können die alten Holzprofile für die neuen Außenfenster weitgehend übernommen werden, und die technischen Funktionsanforderungen werden voll erreicht. Sollen Einfachfenster mit Dämmverglasung ausgeführt werden, so kann bei richtiger Planung eine Vereinfachung der Fensterform –zum Beispiel einflügelig mit fester Mittelsprosse- dennoch ein ansprechendes Bild ergeben. Sollen Fensterflächen vergrößert werden, so muss die Fachwerk – Pfostenstellung als Gliederungselement beibehalten werden und darf nicht durchbrochen werden.

Quelle : MBW-Schriftenreihe 4

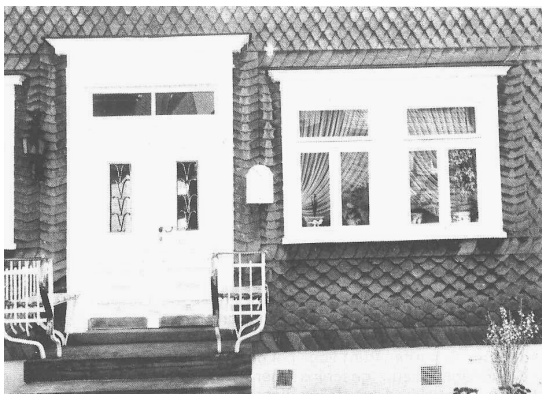


Außentüren

Alte Eingangstüren wurden oft aufwendig gestaltet und stellen die „Visitenkarte“ des Eigentümers dar. Ein Ersatz durch neue normierte Produkte sollte in jedem Fall unterbleiben. Oft lässt sich die vorhandene Tür aufarbeiten und durch zusätzliche Maßnahmen in ihrer Funktion verbessern.

So können verzogene Türblätter gerichtet und mit zusätzlichen Rahmen, Füllungen oder Aussteifungen verstärkt werden. Die Fugendichtigkeit kann durch neue, eingetütete Dichtungsprofile im Rahmen verbessert werden, gegebenenfalls ist auch der Türrahmen insgesamt zu erneuern. Am Boden kann eine zusätzliche Anschlagsschiene eingebaut werden, um Zugscheinungen zu vermeiden. Beschläge nach historischen Vorbildern sind häufig in ähnlicher Form erhältlich oder können neu nachgearbeitet werden. Insgesamt wird der finanzielle Aufwand für das Aufarbeiten der Tür häufig noch unter dem eines Neuproduktes liegen.

Quelle : MBW-Schriftenreihe 4



Das heißt für Schmalleberg:

Durch den Einfluss des Klassizismus waren die Straßenfronten stets symmetrisch aufgebaut mit 3 oder 5 Fensterachsen, wobei die Haustür in der Mittelachse saß (Rhythmus Fenster – Tür (Treppe) – Fenster). Dort, wo ein Kellersockel vorhanden war, besaßen die Häuser Freitreppen mit Podesten, auf denen Sitzbänke angebracht waren.

Die größeren Gebäude besaßen ein sich über der Mittelachse erhebendes Zwerchhaus.

Die Wandflächen hatten ein ausgewogenes Verhältnis in Bezug auf die Fenstergrößen. Das prozentuale Verhältnis bei historischen Gebäuden mit Schaufenstern liegt bei ca. 40 % offener Wandfläche zu geschlossener Wandfläche. Ohne Schaufenster beträgt dieses Verhältnis ca. 25 %.

Die Öffnungen der Fenster hatten stehende Formate in einem Proportionsverhältnis von ca. 2 : 3 und waren schon aus konstruktiven Gründen allseitig von Wandflächen umgeben.

Die Fenster waren als Sprossenfenster ausgebildet. Die Schaufenster hatten oftmals Oberlichter. Die Fenstergewände sind farblich weiß abgesetzt. Die Fenstergesimse sind oberhalb und unterhalb der Fenster durchlaufend und setzen sich in den Giebelflächen fort. Die Höhengliederung ist somit im Giebelbereich gleich der vorderen Fassade sowie die übrige Gestaltung bedingt durch die schon erläuterte Hofstruktur. Somit gelten auch die Seitenfassaden von der Gestaltung als Vorderfassaden. Das prozentuale Verhältnis von offener zu geschlossener Wandfläche liegt hier bei ca. 25 %. Die Fensterstruktur aus der Straßenansicht setzt sich fort, im Erdgeschoss die Schaufenster, teilweise mit zusätzlichem Eingang. Im 1. Obergeschoss sowie im Dachgeschoss senkrecht stehende Fenster im Verhältnis 2 : 3 wo eventuell auch, wie teilweise in der vorderen Fassade zwei Fenster als Doppelfenster zusammengefasst sind.

Bei Umbauten der historischen Gebäude ist das ursprünglich ausgewogene Verhältnis durch den Einbau von Schaufenstern im Erdgeschoss oft unterbrochen worden und sollte zurückgebaut werden. Die Sockelzone der historischen Häuser ist umlaufend und sollte auch bei Veränderungen der Fassade als umlaufend erkennbar bleiben.

Über der Eingangstür, die sich auf der Mittelachse befand, lag häufig ein kleines der Tür zugeordnetes ca. 50 cm auskragendes Vordach. Die Eingangstüren sind ein- oder zweiflügelig. Die einflügeligen Türen haben eine maximale Breite von ca. 1,10 Meter. Ab dieser Größenordnung ist bis zu einer Breite von ca. 1,60 Meter eine zweiflügelige Tür üblich.

Die Dachentwässerung erfolgt senkrecht an den jeweiligen Hausecken.

5-achsig mit unterschiedlichem Abstand der Achsen



Oststraße 22



Weststraße 60

Analyse von einzelnen Beispielen

Weststraße Nr. 54

- verschieftes Fachwerkhaus aus der klassizistischen Wiederaufbauphase nach dem Stadtbrand von 1822
- zweigeschossiges Bürgerhaus mit Geschäftsnutzung
- traufständig ohne Kellersockel
- 5-achsige symmetrische Fassadengliederung, im Erdgeschoss liegt auf den zwei linken Achsen ein Schaufenster mit Ladeneingang ohne Sprossenteilung. Die Sockelzone ist umlaufend.
- die Achsen mit gleichmäßigem Abstand, der Eingang auf der Mittelachse
- auf der Mittelachse eine Giebelgaube (Zwerchhaus)
- historische Eingangstür
- Sprossenfenster (ohne Oberlichter) neueren Datums

5-achsichtig mit gleichem Abstand der Achsen



Weststraße Nr. 38

- verschieftes Fachwerkhaus aus der klassizistischen Wiederaufbauphase nach dem Stadtbrand 1822
- zweigeschossiges Doppelhaus (nimmt in Schmalleberg Sonderstellung ein) als Wohnhaus
- traufständig auf hohem Kellersockel, vorgelagerte doppelläufige Freitreppe
- Dach mit beidseitigem Krüppelwalm und ursprünglich zwei Dachhäuschen (heute Dachflächenfenster)
- 6-achsige Anordnung der Wandöffnungen, die beiden äußeren jeweils gekoppelt (spiegelsymmetrische Gestaltung der Fassade)
- Standort auf einer der topografisch höchsten Stellen (auf der ursprünglichen Stadtgrenze)
- im Hofraum Felsgestein

Im Sockel der Freitreppe zwei heute zugesetzte Öffnungen, die auf separate Erschließung des Keller- bzw. Sockelgeschosses hindeuten. Die Eingangstür der linken Haushälfte ist durch ein Fenster ersetzt worden.

5-achsig mit unterschiedlichem Abstand der Achsen



Weststraße 38 heute



Wohnhaus Weststraße 38 ca. 1990



Wohnhaus Weststraße 38/40 ca. 1910

Oststraße Nr. 38

- verschieftes Fachwerk aus der klassizistischen Wiederaufbauphase nach dem Stadtbrand von 1822
- zweigeschossiges Bürgerhaus
- traufständig auf hohem Kellersockel, vorgelagerte doppelläufige Freitreppe mit einem aus Gusseisen bestehenden Gitter klassizistischen Ursprungs
- Satteldach mit auf der Mitte liegendem Dachhäuschen
- 3-achsige, symmetrische Fassadengliederung, der Eingang liegt auf der Mittelachse

3-achsig mit gleichem Abstand der Achsen



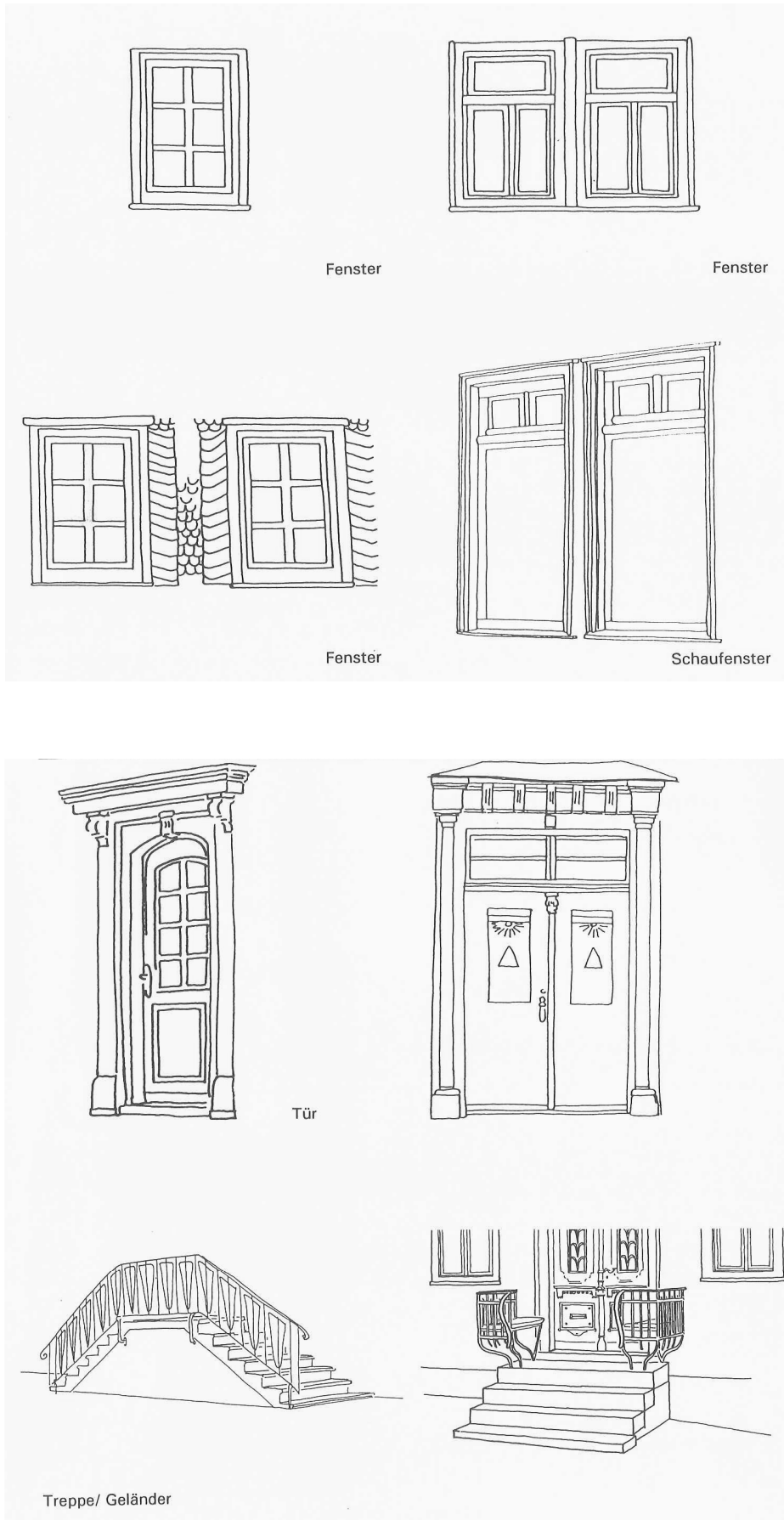
Oststraße Nr. 19

- verschiefertes Fachwerk aus der klassizistischen Wiederaufbauphase nach dem Stadtbrand von 1822
- zweigeschossiges Bürgerhaus
- Traufständig auf Sockelgeschoss mit vorgelagerter doppelläufiger Freitreppe
- Satteldach mit Dachhäuschen auf der Mittelachse
- 5-achsige symmetrische Fassadengliederung, der Eingang liegt auf der Mittelachse

5-achsig mit gleichem Abstand der Achsen



4.5 Fassadenelemente



4.6 Dachform

Bei den denkmal- bzw. „erhaltenswerten“ Häusern finden wir folgende Dachformen:

- Satteldach, hauptsächlich traufständig mit Dachüberstand, Dachneigung 42° bis 47°
- Krüppelwalmdach mit denselben Gestaltungskriterien
- Walmdach mit denselben Gestaltungskriterien

Die Dächer haben unterschiedliche Dachaufbauten, vom Zwerchhaus über Dachhäuschen bis zur Schleppgaube. Die Dachaufbauten werden im folgenden Punkt näher betrachtet.

Die Dachformen in den rückwärtigen Bereichen sind unterschiedlich. Teilweise sind Anbauten mit Satteldach in das Haupthaus geschoben, teilweise sind eigenständige Satteldächer oder vorwiegend Flachdächer vorhanden. Die Bebauung ist vorwiegend eingeschossig, in jedem Fall jedoch tiefer als das Haupthaus.

In den Randbereichen ist die Bebauung überwiegend ein- bis zweigeschossig. Die Dachneigungen sind teilweise erheblich flacher, die Bebauung uneinheitlicher.



4.7 Dachaufbauten Ziergiebel

Dachaufbauten sollten nur mit senkrechten Seitenwänden ausgeführt werden. Die Gesamtbreite nicht breiter als ein Drittel der Traufenlänge sein. Dachgauben sind als Einzelgauben zu gestalten.

